

Bey der erfreulichen
Silber =
 Und
Schiedlerischen
Ehe = Verbindung /

So geschehen
 Im Jahr 1715. den 5. Martii
 Wolte

Der hohen *Assemblee*
 Zwen auffgefangene Brieffe
 Ergebenst communiciren
Wender Verliebten
 Dienst Willigster.



E H D R N /
 Gedruckt bey Joh. Nicolai / E. E. Hochw. Raths und des Gymnasii Buchdrucker.



Saander an Girenen.



Seuch hin zwar schlechtes Blat/ jedoch aus
treuem Herzen/
Gleuch hin/ verheeale nicht/ die Gluth die
in mir brennt
Berrathe meine Pein/ eröffne meine
Schmercken/
Girenen der ich mich/ bis in den Tod ver-
pfändt.

Es lechzt/ (entdeck es nur/) mein Mund nach deinen Lippen/
Die den Rubinen selbst/ an Nöthe übergeh
Es wünscht mein Hoffnungs-Schiff zu scheitern an den
Klippen /

So wird das Glücke mich im Ungelück erhöh'n.

Jedoch/ was schreibe ich? es irren die Gedanken/
Führt nicht Berwegenheit den allzukühnen Kiel?
Wie? wann Sirene spricht: halt euch in euren Schranken/
Und richt die Augen hin/ nach einen andern Ziel.

Verzeihe schönstes Licht/ wo ich mich hab vergangen /
Denn was mein Herze wählt/ leidet kein Verstellen nicht/
Die Liebe ist's allein/ die meinen Geist gefangen/
Und macht daß diese Gluth aus Herz und Adern bricht.
Doch

Doch nein/ Girene kan Saandern nicht verdammen/
Die Flammen die sein Herß gesetzt in volle Gluth /
Die finds/ die bloß von von Dir/ als ihren Ursprung stämen/
Und ohne Deine Gunst verzehren Geist und Blut.

Naum hatte mein Gesicht dein helles Aug erblicket /
Dein Auge/ welches nur mit lauter Feuer spielt/
So ward mein ganzes Ich/ Herß/ Geist und Seel bestricket/
Ich seuffze jetzt nach nichts/ als daß mein Licht mich kühlte.

Drumb lösche doch die Gluth/ eh' sie mich ganz verzehren/
Ein Blick/ ein einzig Ja / ist meine Panacee /
Es kan dein holder Mund/ mir dieses leicht gewehren /
So treiben wir zurück des Creuzes Ach und Weh !

Jetzt will ich mir die Zeit mit hoffen nur versüßen /
Ach mache deine Gunst durch wenig Zeilen kund !
So hat Saander doch die Hoffnung dich zu küssen/
Wie jeko seinen Brieff/ so künfftig deinen Mund.

Girene an Saandern.

S hat Girene wohl auß deinem Brieff vernommen /
Wie daß dein treues Herß in Band und Fesseln
liegt /

Allein/ wie kan ich dir hierinn zu Hülffe kommen/
Da ich nicht Meisterin die selbiges besiegt.

Drumb flehe Diese an/ die es Dir hat entführet/
Die es in Fessel hält/ die es dir hat entwandt/
Die über dir jekund als Sclave triumphiret/
Geh' fordere ihr Herß/ zu einem Gegen-Pfand.

Geh'

Du schreibst Sirene ist/ der ich mich hab verpfändet/
Sie hat mir eingestößt den süßen Liebes-Biß/
Ihr helles Auge hat das meinige geblendet/
Und macht daß diese Bluth/durch Weist und Adern trifft.

Nein/nein/ Sirenen Aug/ kan nicht mit Feuer spielen/
Die Strahlen die es hegt/ erregen keine Blut/
Vergebens suchet hier Saander sich zu kühlen/
Sirenen's Auge löschet nicht sein erhitztes Blut.

Der Mund/den hier dein Kiel mit dem Rubin verglichen/
Ja dessen Farbe ihn (wie du sagst) über steigt/
Zeigt eine Röthe nur die meistens verblühen/
Und die in Demuth sich vor anderer Schönheit neigt.

Doch halt Sirene ein! bestraffe dein Beginnen!
Wirff diese Feder hin die unempfindlich schreibt!
Erhole dein Gemüht/ laß sich dein Geist besinnen/
Eh' man dein Herß der Zahl der harten einverleibt.

Ich bins die dir das Herß/ doch nicht von sich gerühret/
Es ist ein höherer Trieb der solches ausgericht/
Derselbe hat zugleich auch mir das Herß entführet/
Und mich zur Gegen-Gunst durch dieses Blat verpflicht.

Es darff dein matter Geist nicht stehen in Gedanken/
Als ob mein Herße dir nicht gänzlich zugewandt:
Entzieh' dich ganz u. gar den zweifflungs-vollen Schranken
Ich reich es selbst den dir zu einem Unterpfind.

Nun solstu dich nicht mehr mit leerer Hoffnung speisen/
Ich warte selbst darauff/ komm bald/ nur säume nicht/
Sirene wird geneigt sich in der That erweisen/
So bald ein sanffter Schlaf die müden Augen bricht.

os(o)so

ms. 11295A

v. 11 2. 21. 24